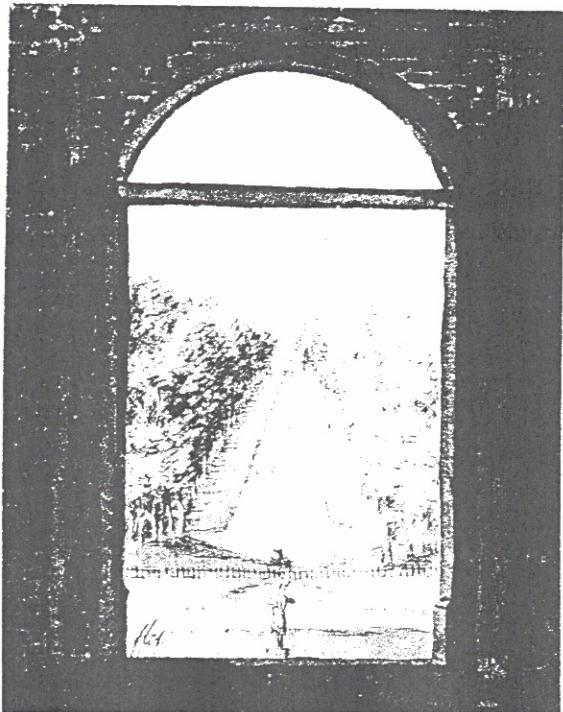


Ein zeichnender baltischer Soldat am Niederrhein

Otto Baron von Howen

Otto Baron von Howen, Blick vom Pavillon im Amphitheater über den Moritzkanal auf Hochelten, 1810. Federzeichnung, laviert, 143×132 mm. Leiden, Kupferstichkabinett der Rijksuniversiteit



Eine in unseren Augen etwas ungewöhnliche Erscheinung, nämlich das Nebeneinander von künstlerischen und militärischen Neigungen, wird denen schon einigemale aufgefallen sein, die sich mit der niederländischen Kunstgeschichte des endenden achtzehnten und des beginnenden neunzehnten Jahrhunderts befaßt haben. Es sind zahlreiche Offiziere der Armee der Republik der Sieben Vereinigten Niederländischen Provinzen und des späteren Königreichs der Niederlande, die man in den Lexika spätbarocker und romantischer Künstler wiederfindet, und das sind nicht nur die wegen der Art ihres Spezialistentums mit dem Zeichenstift vertrauten Genie-Offiziere gewesen. Für einen von ihnen, der außerdem die in der Zeit der Berufs- und Söldnerarmeen nicht ungewöhnliche Erscheinung illustriert, wie sehr international die Rekrutierung der Streitkräfte war, möchte ich hier um Aufmerksamkeit bitten, weil er, anfangs vielleicht nur zufällig, später aber in einen sehr engen Kontakt mit unserem Gebiet getreten ist.

Otto – oder nach anderen Quellen Anton – von (der) Howen wurde am 9. März 1774 zu Mitau in Kurland (heute Jelgava in Lettland) als Sohn des Edelmanns Georg von Howen und der Eleonora Gräfin von Dücker¹ geboren. Aufgrund seiner Abstammung sollte er sich später meist »Chevalier de Howen« nennen und nach der Errichtung des Königreichs »Baron de Howen«.

Sein Leben spiegelt das politische Los seiner Zeit wider, in der das Ancien Régime über die Revolution und die daraus resultierenden Kriege in die nationalistische Restauration der Zeit vor 1848 übergeht. Er scheint anfangs Offizier im russischen Heere gewesen zu sein, doch hielt er es – aus welchen Gründen auch immer – für geraten, in der unruhigen Zeit nach dem Tode der Zarin Katharina II. sein Land für immer zu verlassen. Im Jahre 1799 war er Kanonier im Dienste der Armee der unter französischem Druck gegründeten »Batavischen Republik«, die 1806 in ein Königreich unter der Herrschaft von Napoleons jüngstem Bruder Ludwig verwandelt wurde. In dessen Heer brachte er es zum Oberstleutnant und zum Kommandanten verschiedener Festungen, als Napoleons Annexionsgelüste seinen Bruder in den bangen Jahren

1809–1810 dazu veranlaßten, eine militärische Verteidigung der niederländischen nationalen Freiheit zu überlegen.²

Inzwischen hatte er am 5. August 1809 die Holländerin Julie Philippe Auguste Uitenhage de Mist (1783–1832) geheiratet.

Kurz nach der erzwungenen Abdankung Ludwig Napoleons wurde von Howen den kaiserlichen Truppen einverleibt, die in Spanien vergeblich versuchten, das französische Regiment zu festigen. Im Jahre 1814 kehrte er wieder als Soldat in die Niederlande zurück.

Während des Belgischen Unabhängigkeitskrieges wurde der inzwischen zum Generalleutnant beförderte von Howen Kommandant der Stadt Mons (Bergen) im Hennegau, die er eine Zeitlang in nördlicher Hand zu halten wußte³. Nach einer Kriegsgefangenschaft in Brüssel wurde er am 7. Oktober 1831 von König Willem I. zum Oberbefehlshaber der Festung Nijmegen ernannt; dieses Amt behielt er, bis der Belagerungszustand aufgehoben wurde und er sich vom Dienst zurückziehen konnte; das war am 14. Juli 1839⁴. Ausgezeichnet mit dem Titel Kommandeur der Niederländischen Löwen, den ihm der König verliehen hatte, und bedacht mit den lobendsten Sympathiebezeugungen der Bürgerschaft, verbrachte er seine letzten Lebensjahre in Nijmegen, wo er am 25. Mai 1848 starb. Ein Satz in dem Artikel, der anlässlich seines Ausscheidens aus dem Militärdienst erschien, weist auf die andere Seite seiner Persönlichkeit: »Keinen besseren Ort hätte der General in den Niederlanden als Wohnort wählen können: als Liebhaber der schönen Natur, als Künstler im Nachstreben ihrer erhabenen Werke, bietet die Umgebung von Nijmegen ihrem Bewunderer herrliche und schöne Partien.«⁵

Howens künstlerische Aktivität trat vor allem in den zwanziger Jahren zutage, als er in den südlichen Niederlanden – in Namur – stationiert war.⁶ In dieser Zeit erschienen einige Tafelwerke in der damals brandneuen Reproduktionstechnik, der Lithographie, in denen erwähnt wird, daß diese Zeichnungen von »le Général de Howen«, der oft mit C (= Chevalier, Ritter) Howen signiert, gefertigt worden seien. Die erste Publikation hieß »Malerische Ansichten von Frankfurt bis Köln« (französische Ausgabe 1824, deutsche 1834); weitere Werke sind: »Malerische Reise durch das Königreich der Niederlande« (1825) in zwei Teilen, »Burgen in den Niederlanden (1826) und die »Malerische Ansichten der Maasufer von Namur bis Dinant« (1830). Mehr als zweihundert malerische oder merkwürdige Fleckchen in den Niederlanden, in Belgien und im Rheinland scheint der fleißige Kriegsmann festgehalten zu haben. Verblüffender noch ist seine Handhabung des Zeichenstiftes und der Feder während des militärischen Höhepunktes seiner Karriere, als er Oberbefehlshaber der damals für bedroht gehaltenen Festung Nijmegen war. Die örtlichen Verleger scheinen sich hier um den inzwischen schon bejahrten Zeichner gerissen zu haben: sowohl 1832 als auch 1836 erschienen nach seinem Entwurf Serien von Stadtansichten⁷ – dies war eine Erscheinung, die man in Kleve dank der Zusammenarbeit der Künstler Zanders und Jobard und dank der grenzüberschreitenden verlegerischen Wirksamkeit von Vieweg in Nijmegen und Öllig in Kleve schon eher kannte⁸. Noch 1839 zeichnete er die Muster für zwei große Lithographien, die als Anreiz für das zu errichtende neue Theater von Nijmegen verbreitet wurden⁹.

Weniger bekannt ist das frühe Werk von Howen, das nicht in der Form von danach gravierten Drucken verbreitet worden ist. Es scheint, daß Howen während seines ganzen Lebens gezeichnet hat, am liebsten mit der Feder in Verbindung mit Wasserfarbe und Pinsel. Beispiele seiner zeichnerischen Tätigkeit besitzt besonders das Kupferstichkabinett der Rijksuniversiteit in Leiden, das im Jahre 1898 auf einer Versteige-

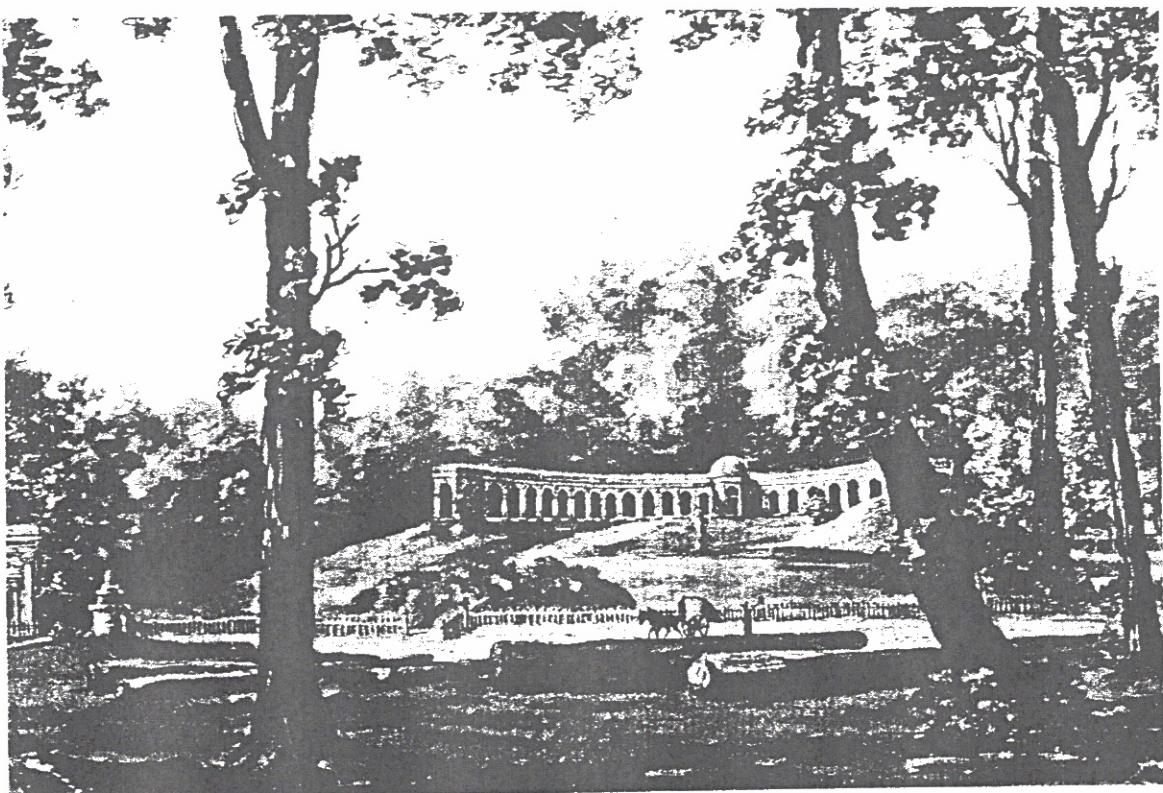


Otto Baron von Howen, Blick auf Nimwegen von Lent aus, 1816. Federzeichnung, 129 × 340 mm. Leiden, Kupferstichkabinett der Rijksuniversiteit

zung ein vom Künstler selbst zusammengestelltes Album mit eingeklebten Zeichnungen sowie einige Mappen mit Zeichnungen, im ganzen über 200 Stück, erwarb.¹⁰ Die Zeichnungen sind zu einem großen Teil von Howen selbst mit Anmerkungen versehen und datiert. Dank der sorgfältigen Bearbeitung des Zeichenmaterials lernen wir etwas über die Widerwärtigkeiten und Reisen des Soldaten Howen. Die in Mappen aufbewahrten Zeichnungen bilden das Zeichenmaterial, das in der Zeit nach dem Untergang des Königreichs Holland (Juli 1810) bis zum Fall Napoleons (1814) entstanden ist. Während dieser Jahre blieb Howen in Spanien, das ihn sehr gefesselt haben muß, wie aus seinen vielen Zeichnungen von Zigeunern, folkloristischen Szenen, Trachten, Städten und Landschaften hervorgeht. Die Zeichnungen sind zwischen dem 3. Januar 1811, als er sich in der Gegend von Toledo aufhielt, und dem März 1814, als die Armee über Gerona, Perpignan und Narbonne nach Norden zurückkehrte, entstanden. In dem ebenfalls in Leiden aufbewahrten Album befinden sich Zeichnungen, die kurz vor und nach der Spanienreise entstanden sind, darunter zwei, die den Anlaß zu diesem Beitrag bilden.

Ordnet man die ziemlich willkürlich in das Album geklebten Zeichnungen nach ihrem Entstehungsdatum, dann entsteht eine Art Reiseroute, welche das Jahrzehnt von 1805 bis 1816 umfaßt.

Im Herbst des erstgenannten Jahres ist Howen in Österreich, wo er in Graz, Salzburg, Wien usw., aber auch in Ingolstadt, Landschaften und Gebäude zeichnet; aus dem Jahre 1806 enthält das Album ein in Mainz gezeichnetes Frauenporträt. In den Jahren 1807 und 1808 zeichnet Howen in verschiedenen Gegenden der nördlichen Niederlande, besonders bei dem Militärlager von Zeist, nicht fern der anfänglichen Residenzstadt des Königs Ludwig Napoleon, Utrecht. Bei den Kriegsvorbereitungen von 1809 war Howen u. a. Kommandant der Festung Tholen; eine im Album befindliche 1809 gezeichnete Landschaft bei Tholen bestätigt, daß er es unter allen Umständen verstand, Beruf und Liebhaberei zu vereinen. Im Jahre 1810 zeichnet Howen wiederum in der Umgebung von Zeist; dann sieht man ihn plötzlich südwärts ziehen: Mit 1810 sind Blätter aus Bonn, Godesberg, Weißenthurm bei Koblenz, Rüdesheim, Limburg an der Lahn, Schwalbach, Wiesbaden, Main und Nied bei Höchst datiert. Dann fehlen in diesem Album einige Jahre, die mit den Zeichnungen in den Mappen zusammenfallen; es sind dies spanische Ansichten von Januar 1811 bis März 1814. Das Album fängt dann wieder im Oktober 1814 mit Dordrecht, Den Helder und Zeist an. Aus den Jahren 1815 und 1816 stammen einige Zeichnungen von Den Haag und



Otto Baron von Howen, Blick auf das Klever Amphitheater, 1810. Federzeichnung, laviert, 143 × 208 mm.
Leiden, Kupferstichkabinett der Rijksuniversiteit

Scheveningen, und aus dem letztgenannten Jahr auch drei sehr gelungene Zeichnungen von Nijmegen, die gefertigt wurden, als der Zeichner noch nicht vermuten konnte, daß er die letzten achtzehn Jahre seines Lebens in dieser Stadt verbringen sollte. Die Leidener Sammlung enthält nicht nur interessante Ansichten von Nijmegen (Abb. 1); auch Kleve – von Howen »Clef« geschrieben – ist im Album vertreten und zwar mit zwei Ansichten des Tiergartens. Leider sind gerade diese nicht datiert, aber die Übereinstimmung in der Technik mit dem datierten Blatt von Godesberg, macht es sehr annehmbar, daß Howen im Jahre 1810 die Schwanenstadt besuchte, die sich durch ihre Lage als Zwischenstation auf der Reise nach Bonn und Wiesbaden anbot. Die beiden Klever Ansichten bilden eine interessante Ergänzung zu den Schicksalen der Gartenanlagen des Fürsten Johann Moritz. Dank der Gemälde des sehr interessanten klevischen Chronisten Franz Jakob Rousseau (1757–1826) kennt man seit einiger Zeit das Aussehen des prächtigen Parks kurz vor¹¹ und einige Monate nach den unglückseligen und brutalen Zerstörungen, als der unter französischem Einfluß stehende Pöbel im November 1794 alles kurz und klein schlug.¹²

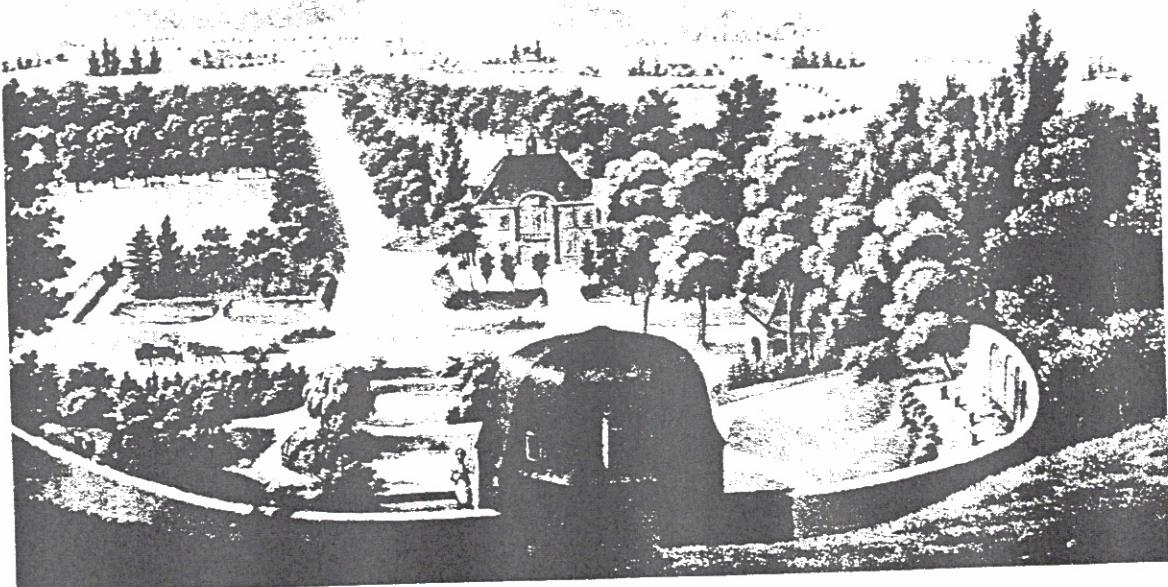
Auf der ersten Zeichnung (Abb. 2) sieht man das Amphitheater, vor dem das von den Vandalen seines Armes beraubte Standbild der Minerva steht; ganz links das Brunnenhaus mit der Basis des umgestürzten »Eisernen Mannes«. Das ganze ist noch fast in dem Zustande, in dem es sich befand, als F. J. Rousseau es kurz nach den Zerstörungen gemalt hat, zumindest, soweit es die Bauten und den umgestürzten »Eisernen Mann« betrifft.¹³ Der Park ist deutlich weiter verwildert: die Bäume sind höher geworden, Sträucher wachsen vor dem Amphitheater und sogar in der Dachtraufe des achteckigen »Salons« in der Mitte der Anlage. Die im Vordergrund liegenden Baumstämmе weisen darauf hin, daß man wohl ein wenig für die Unterhaltung sorgte, aber

das Verschwinden der so sorgfältig angelegten Pfade, das hier auf dieser Zeichnung deutlich bemerkbar ist, zeigt, daß diese Unterhaltung sich nur auf den Forstbetrieb beschränkte. Vergleicht man diese Zeichnung aus dem Jahre 1810 wieder mit dem Zu-stande, den G. H. Zanders im Jahre 1825 in einer Reihe von Lithographien festhielt, dann fragt man sich, ob die Sanierung, durch die der aus Holz bestehende »Giebel« mit Bogen und Säulen verschwand und bei der nur die Rückseite – bis 1827 – stehen-blieb, wohl so notwendig oder sogar so verständlich gewesen ist (Abb. 3). Man be-klagt den Abbruch von 1827 um so mehr, wenn man Howens zweite Zeichnung be-trachtet: für diese wählte der Zeichner seinen Standort im »Salon« und schaute durch die rundbogige Türe nach Norden, über die Minervastatue, den Säulenstumpf des Ei-sernen Mannes und den Kanal nach Hochelten (Abb. 4). Aber wenn selbst ein mittel-mäßiger Künstler wie Howen noch 1810 im Stande war, ein Bild des Parkes, das so reich an Atmosphäre ist, wiederzugeben, fragt man sich, ob die Klagelieder, die in Schriften der Zeit über den Tiergarten angestimmt werden, immer gerechtfertigt sind oder ob hier nicht vielleicht das romantische Gefühl für Verfall und Untergang einer großen Vergangenheit mitspricht und ob – wie es auch heute noch geschieht – der Fa-talismus, mit dem man den Zustand beklagte den rigorosen Abbruch durch die Obrig-keit nicht erst ermöglicht hat.

Wohl sehr kennzeichnend sind die pessimistischen Worte von Kopstadt aus dem Jahre 1811, die Diedenhofen anführt: »und da sich . . . keine milde Hand finden will, die an ihrer Wiederherstellung arbeiten läßt, so wäre es freilich besser, wenn sie dem Boden nur völlig gleichgemacht würden«¹⁴.

Wie dem auch sei, die Zeit für Bürgerinitiativen zur Erhaltung des Amphitheaters war noch nicht reif, und selbst Howen, der den Park mit so viel Liebe darstellte, hätte sich dazu wohl nicht berufen gefühlt.

G. H. Zanders (tätig in Kleve um 1825), Blick vom Amphitheater auf Elten. Lithographie von A. M. Jobard (tätig in Brüssel um 1825). Kleve, Städtisches Museum Haus Koekkoek, Sammlung Robert Angerhausen



- ¹ Biographische Notizen in: A. J. van der Aa, *Biographisch Woordenboek der Nederlanden*, Haarlem 1867, S. 423 (= VIII-2, S. 1364–1365); Nederland's Patriciaat XXIII (1937), S. 149

² C. R. Th. Baron Kraijenhoff, *Bijdragen tot de Vaderlandsche Geschiedenis van de belangrijke jaren 1809 en 1810*, Nijmegen 1831, S. 51, 80

³ J. Bosscha, *Neêrlands Heldendaden te Land*, van de vroegste tijden af tot in onze dagen III-2, Leeuwarden 1856, S. 595, 600, 641

⁴ L. Verlouw, *Inventaris van het archief van de Opperbevelhebber te Nijmegen 1830–1839*, Gemeentearchief Nijmegen 1980 (Maschinenschrift), S. VIII, XIII Anm. 14–16; A. Beck, *Nijmegen in de »Status-quotijd« 1830–1839*, Katholieke Universiteit Nijmegen 1980 (Doctoraal scriptie; Maschinenschrift), S. 18–19

⁵ C. H. Clemens, *Maandboekje der Provincie Gelderland*, Julij 1839, S. 99–100

⁶ Als Künstler wird Howen (meistens als C. H. oder als Anton Howen) in den folgenden Werken erwähnt: G. K. Nagler, *Neues allgemeines Künstler-Lexikon*, 1835–1852, unveränderter Nachdruck VII, Leipzig 1924, S. 154; Chr. Kramm, *De levens en werken der Hollandsche en Vlaamsche schilders, beeldhouwers, graveurs en bouwmeesters* III, Amsterdam 1859, S. 761–762; A. von Wurzbach, *Niederländisches Künstler-Lexikon I*, Wien/Leipzig 1906, S. 731; E. Bénézit, *Dictionnaire Critique et Documentaire des Peintres, Sculpteurs, Dessinateurs et Graveurs II*, Paris/Bruxelles 1913, S. 653 (7. Ausgabe V, Paris 1976, S. 636); F. Courtoy, »Le général de Howen, Dessinateur«, *Wallonia* 1914, S. 104; U. Thieme/F. Becker, *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler XVII*, Leipzig 1924, S. 587; F. G. Waller, *Biographisch Woordenboek van Noord Nederlandsche Graveurs*, 's-Gravenhage 1938, S. 154; P. A. Scheen, *Honderd jaren Nederlandsche schilder- en teekenkunst*, Den Haag 1946, S. 143; P. A. Scheen, *Lexikon Nederlandse Beeldende Kunstenaars 1750–1950 I*, 's-Gravenhage 1969, S. 521; P. A. Scheen, *Lexikon Nederlandse Beeldende Kunstenaars 1750–1880*, 's-Gravenhage 1981, S. 232.

⁷ *Het Valkhof te Nijmegen*, Nijmeegs Museum »Commanderie van Sint-Jan«, 1980, S. 189.

⁸ Die schönen Lithographien, 1825 erschienen bei der Witwe J. C. Vieweg in Nimwegen und Fr. Oellig in Kleve, *Cleve und seine Umgebung, mit zwölf lithographierten Ansichten und dem Bildnis des Fürsten Mauritz von Nassau* (Exemplar mit Einbanddecke Städt. Museum Haus Koekkoek, Kleve, Sammlung Robert Angerhausen)

⁹ C. H. Clemens, *Maandboekje der Provincie Gelderland*, Februarij 1839, S. 25: »Deze twee groote platen, bijzonder geschikt, om in lijsten geplaatst, en tot versiering eener kamer gebruikt te worden, zijn met de grootste naauwkeurigheid door Zijne Excellentie den Luitenant Generaal Howen geteekend . . .«

¹⁰ Für die Hilfe bei der Bearbeitung der Zeichnungen danke ich Herrn Dr. J. Bolten und Herrn Dr. J. van Tatenhove vom Kupferstichkabinett der Reichsuniversität zu Leiden.

¹¹ F. Gorissen, »Franz Jacob Rousseau und die Bermuth'schen Familienbilder«, *Kalender für das Kever Land auf das Jahr 1979*, Kleve 1978, S. 65–66

¹² F. Gorissen, »Franz Jakob Rousseau (1757–1826): Das Amphitheater zu Kleve im Jahre 1795 . . .«, *Kalender für den Kreis Kleve 1976, Ausgabe Nord*, Kleve 1975, S. 181–185: *Soweit der Erdkreis reicht, Johann Moritz von Nassau-Siegen 1604–1679*, Städtisches Museum Haus Koekkoek Kleve 1979, Nr. F 55

¹³ Die Geschichte der Zerstörung und Beschreibungen der Gartenanlagen danach bei: W. Diedenhofen, »Amicis Amoenitatis. Tempel und Obelisk im Amphitheater zu Kleve«, *Kalender für das Klever Land auf das Jahr 1978*, Kleve 1977, S. 26 ff.

¹⁴ Diedenhofen, S. 28

WOLFGANG KLIMKE

In den Feldern

In den Feldern
möchte atmen der Mund,
Gras spüren der Fuß
und das Auge
gehn auf die Weide.

In den Feldern
ist es still,
da möchte netzen das Herz

mit kühlem Laub Narben
aus eingewurzeltem Leide.

In den Feldern
geht verloren der Ruf,
kommt aus flüsterndem Grün
einzig ein Nachhall
auf zehrende Frage.

In den Feldern
fließt perlendes Licht,
lösen sich Schleier,
Land, das irdische Land
tritt zu Tage.